

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

**Beiblatt zum Journal für Ornithologie.**

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

**Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.**

No. 8.

BERLIN, Dritter Jahrgang.

15. April 1878.

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Alte Jakobstr. 103 A., Berlin SW., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft“, welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

## Aus dem Leben des Wanderfalken.

Von J. Rohweder.

Unsere, d. h. die an der schleswigschen Nordsee und auf deren Inseln vorkommenden Wanderfalken bethätigen ihren Namen in sehr geringem Maasse. Eingewandert zwar sind sie, die besonders während der Herbstmonate zahlreich hier sich aufhalten; zur Fortsetzung der Reise jedoch scheinen sie keine besondere Neigung zu haben. Die im Ueberfluss sich darbietende Beute, welche verschiedene Raubvögel an unsere Küste lockt, ladet dieselben ebenso zu längerem Verweilen ein; und warum sollten die Fleischtöpfe Nordfrieslands nicht auch den Wanderfalken seine Sehnsucht nach dem gelobten Lande des Südens vergessen lassen? Anfang Septembers etwa, mit den ersten Schaaren der Sumpf- und Schwimmvögel, stellt er sich ein, mit der Menge jener wächst auch seine Zahl bis Mitte Octobers, und erst Ende Novembers rücken die bisher über das ganze Gebiet ziemlich gleichmässig vertheilten Falken der vorangezogenen Masse ihrer Beutevögel allmählich nach. Doch ziehen auch manche es vor, bis zum Frühjahr hier zu bleiben. Jeder dieser Ueberwinternden wählt sich sein Gebiet und in diesem einen Pfahl, eine Erdscholle oder sonst einen erhabenen Gegenstand, zu dem er nach seinen kurzen Jagdausflügen immer zurückkehrt, auf dem er, seinen Raub verzehrend oder der Verdauung pflegend, den grössten Theil des Tages zubringt und auf welchem er übernachtet. Schon von Weitem erkennt man diese Lieblingsplätze an der Menge von Federn, die auf weite Strecken hin den Boden bedecken. In der nächsten Umgebung aber oder auf der Fleischbank selbst liegen die Ueberreste der Mahlzeiten, die oberflächlich gerupften und blos der fleischigsten Partien beraubten Leichen von grossem

und kleinem Strandgefögel aller Art. Eine nach diesen übrig gebliebenen Brocken aufgestellte und nach der Folge, in welcher die einzelnen Vogelarten vom Herbst bis tief in den Winter hinein nach und nach das Hauptgericht liefern, geordnete Speisekarte nimmt sich etwa folgendermaassen aus:

Wasserläufer (besonders *Totanus calidris*) und Kibitze, Regenpfeifer (*Charadrius pluvialis* und *Squatarola helvetica*), Pfuhschnepfen (*Limosa rufa* und *aegocephala*), Strandläufer (*Tringa canutus* und *cinclus*), Brachvögel (*Numenius arquata*), Enten (*Anas acuta*, *penelope*, *crecca*, *Fuligula marila*, *cristata*, *ferina* u. s. w.), Gänse (*Anser albifrons*, *leucopsis*, *brenta* u. s. w.), Lerchen (*Alauda arvensis*, *Phileremos alpestris*), Ammern (*Emberiza miliaria*, *Plectrophanes nivalis*), Finken (*Fringilla chloris*, *flavirostris*), seltener Austernfischer und Krähen; ausserdem aber noch — Miessmuscheln (*Mytilus edulis*).

Dass der Wanderfalk mit unsern Küstenbewohnern nicht nur in die Jagd des Federwildes, sondern auch in den Fang der Schalthiere sich theile, war mir früher nicht bekannt, und erst unzweideutige Beweise haben die anfänglichen Zweifel an der richtigen Deutung meiner eigenen Beobachtungen überwinden können. Diejenigen Wanderfalken, welche am hiesigen Strande ihr Winterquartier aufschlagen, werden mir bald zu persönlichen Bekannten, die ich jederzeit besuchen kann, und deren Tisch zu revidiren ich mir besonders angelegen sein lasse. Wenn ich dabei mehrmals am Morgen nach einem in der Nacht gefallenen Schnee, der alle älteren Speisereste bedeckte, unter den blutigen Ueberbleibseln der letzten Mahlzeit auch die frisch aufgebrochenen und entleerten Schalen von Miessmuscheln fand, so halte

ich mich überzeugt, dass auch die letzteren zu dem Frühmahle gehörten, in dessen Verdauung ich soeben den Falken störte. Den sichersten Beweis, durch Untersuchung des Kropfinhalts, werde ich mir selbst und Anderen schwerlich liefern können, da dem scheuen Vogel auf völlig freier Fläche nicht einmal mit der Büchse beizukommen ist. Ob der Wanderfalk die Miessmuschel bloß in Zeiten der Noth frisst, oder ob diese auf seiner Tafel dieselbe Rolle spielt wie auf dem Menu eines reichen Feinschmeckers die Auster, wage ich nicht zu entscheiden. Für die erstere Annahme spricht der Umstand, dass ich die Muschelschalen bisher nur im Winter unter den übrigen Tischabfällen gefunden habe, für die letztere aber diese Abfälle selbst, da die nur zum geringen Theil verzehrten Vogelleichen eher von Ueberfluss als von Mangel zeugen. —

Bekannt ist, dass verschiedene befiederte Kostgänger sich nicht selten bei dem Wanderfalken zu Tische melden. So nähren sich auch hier in Zeiten der Noth Rauhfuss- und Mäusebussard, Kolkkrabe, Nebel- und Rabenkrähe von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen. Aber selbst „Strandläufer“ (d. h. solche in Menschengestalt) halten bisweilen Nachlese, und manche dem Falken abgejagte noch lebende Beute, manches kaum getödtete oder bloß angeschnittene Wildpret wandert in die Küche unserer Küstenbewohner. Auffallend ist dabei, dass der Wanderfalk einem Menschen, der ihm seinen Raub streitig macht, oft mit grösserer Kühnheit entgegentritt, als jenen geflügelten Schmarotzern.

Im vorigen Herbst hörte ein in der benachbarten Marsch wohnender Landmann das Angstgeschrei einer „Regentüte“ (gr. Brachvogel). Ein paar Fennen (durch breite Gräben getrennte Marschäcker) von seinem Hofe bemerkt er einen Wanderfalken auf der eben ergriffenen Beute sitzen, ergreift den neben der Thür stehenden „Kloot“ (Springstock zum Uebersetzen über die Gräben) und eilt auf den Räuber zu. Bis auf drei oder vier Schritt herangekommen, erhebt er den mächtigen Stock, um dem Falken damit den Todestreich zu versetzen, da verlässt dieser plötzlich sein mittlerweile erwürgtes Opfer, stürzt sich geradenwegs auf seinen Angreifer und schlägt die Fänge tief in die zum Glück ziemlich dicke Brustbekleidung des überraschten Mannes. Mit einem unwillkürlichen heftigen Griff wird der Falke losgerissen und zu Boden geschleudert, wobei ihm wahrscheinlich einer der Flügel beschädigt wurde, da er sich vergeblich anstrengte, zu neuem Angriff von der Erde sich zu erheben. Die Art seiner fernerer Behandlung mit dem „Klootstock“ lässt sich leicht denken. Der Bauer aber, der am folgenden Tage beide Vögel zum Beleg vorzeigte, gestand offen, seinen „Tütenbraten“ durch den erlittenen Schrecken theuer genug erkauft zu haben.

### Mexicanische Colibris.

Nach einer Mittheilung von Montes de Oca aus den „Proceed. Acad. Philad.“ übertragen von Fr. Marie Reichenow.

#### 1. Der Königs-Myrtensauger (*Campylopterus De Lattrei* Gld.).

Dieser schöne Colibri ist in Mexico allgemein unter dem Namen Chupa-mirto real azul oder blauer

Königs-Myrtensauger bekannt. Er findet sich sehr häufig in der Nachbarschaft von Jalapa, Coatepec und Orizaba in den Monaten October und November, zu welcher Zeit er besonders den Honig einer Pflanze, Mazapan genannt, aufsucht. Er ist einer derjenigen Vögel, welche nicht besonders früh des Morgens ihren Schlafplatz verlassen, um der Nahrung nachzufliegen, denn selten trifft man ihn früher als um 9 Uhr Morgens, und von dieser Zeit an bis gegen 12 und 1 Uhr Mittags scheinen seine Frühstücksstunden zu sein. Während dieser Zeit sieht man die Vögel nur sehr selten sich ruhen und nur für eine sehr kurze Zeit an ein und demselben Platze; denn sie fliegen beständig von Blume zu Blume, um Honig zu suchen, und von einem Ort zum andern, im Fluge weite Bogen beschreibend und bisweilen fast den Boden berührend. Da, wo die genannten Pflanzen in Blüthe stehen, kann man mit Leichtigkeit viele Exemplare an einem Morgen schiessen, ohne sehr weit zu gehen oder sich viel darum zu bewegen, da sich die Besucher mit Sicherheit einstellen. Während der übrigen Tageszeit werden sehr wenige von ihnen gesehen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass sie in den Wald gehen, wo sie gewiss die verschiedenen Arten Mosquitos finden, mit welchen man oft ihre Kröpfe angefüllt findet.

Der Vogel ist ausserordentlich scheu, nichtsdestoweniger aber auch sehr leicht zahm gemacht, höchst wahrscheinlich seiner grossen Gefrässigkeit wegen. Einmal gefangen und mit einem kleinen Becher voll Syrup versorgt, findet er diesen schnell ohne Schwierigkeit, wenn er hungrig ist. Ich selbst habe sie in dieser Art schmausen sehen, ungefähr eine halbe Stunde nachdem sie zu Gefangenen gemacht waren. Es ist aber schwer, sie lange lebend zu erhalten, und ich bin nie im Stande gewesen, sie länger als zwei Monate zu besitzen, was, wie ich glaube, mehr in dem Mangel der ihnen nöthigen Bewegung, als, wie hier gewöhnlich angenommen wird, in dem Eintritt der Winterszeit seinen Grund hat; denn ich habe, wiewohl selten, mitten in der Zeit, welche wir als strengen Winter bezeichnen, die schönsten Exemplare in vollem Wohlbefinden getroffen.

Die Abneigung, welche die Männchen dieser Art sowohl gegenseitig, als gegen alle ihre Gattungsgenossen zeigen, ist sehr merkwürdig. Es ist höchst selten, dass zwei einander begegnen, ohne eine Luftschlacht erfolgen zu lassen, werth, der Gegenstand eines Bildes zu werden. Diese Schlacht beginnt mit einem scharfen zornigen Schrei, bei welchem die Kehle der Thierchen stark anschwillt; hierauf sträuben sie alle Federn ihres Körpers, und ihren Schwanz weit ausbreitend, fangen sie an mit ihren Flügeln und Schnäbeln zu fechten. Der Schwächere fällt bald zur Erde oder sucht sein Heil in der Flucht. Niemals habe ich eine dieser Schlachten länger als 10 Secunden andauern sehen. Unter den Arten, die ich in Käfigen beobachtete, endete fast immer dieses Gefecht mit der Spaltung der Zunge eines von beiden, welcher dann mit Gewissheit starb, da er nicht im Stande war zu fressen.

Die Heimath dieser Vögel, d. h. ihr Brutgebiet, ist sehr wahrscheinlich Guatemala, wo sie häufig gefunden werden. Nach diesem Lande wandern sie in der letzten Hälfte des November. Ich habe nie wahrgenommen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Rohweder Joachim

Artikel/Article: [Aus dem Leben des Wanderfalken 57-58](#)